

Konzept
zur
palliativen Begleitung
im
„Haus am Sandberg“



Die Angst vor dem Tod

Die Beschäftigung mit dem Tod, insbesondere mit dem eigenen, beunruhigt jeden Menschen, ob er es sich eingesteht oder nicht.

Wie lässt sich dies erklären?

Angesichts des Todes prallen in uns zwei entgegengesetzte Impulse aufeinander:

Einerseits tragen wir, wie jedes Lebewesen, in uns einen sehr vitalen Überlebenswillen. Dieser Instinkt befiehlt uns, alles daranzusetzen, damit wir unser Leben erhalten und retten.

Andererseits wissen wir aber, dass wir eines Tages sterben werden, also unser Instinkt der Realität unterliegen wird.

Das Aufeinanderprallen dieser widersprüchlichen Impulse, erzeugt eine abgrundtiefe Angst in uns, mit der die Menschen aller Zeiten ihre Mühen hatten.

In unserem Jahrhundert sind Sterberituale in den westlichen Industriestaaten weitgehend verloren gegangen und damit blieb als letzte Strategie der Angstbewältigung nur noch die Verdrängung der Sterblichkeit aus dem Bewusstsein, und mit ihr die Verdrängung von sterbenden und trauernden Menschen aus der Öffentlichkeit.

Das Sterben in unserer Zeit hat sich aber auch durch zwei Aspekte stark verändert:

- durch die verbesserte Gesundheitsversorgung der Bevölkerung versterben wir nur noch an meist lang hingezogenen Erkrankungen, dies kann bedeuten, das Sterben sich mit langem Leiden hinziehen kann.

- durch den Fortschritt der Medizin ist Gesundheit „machbar“ geworden, dadurch verändert sich der Sterbeprozess.

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts findet eine neue Bewusstwerdung der Sterbebegleitung statt und wird für die Menschen unserer Zeit wieder zugänglich gemacht:

Der Hospizliche Gedanke

Oftmals assoziiert man damit: „Ein Haus für Sterbende“.

Tatsächlich war die erste Einrichtung im Londoner Vorort Sydenham, die der Bewegung ihren Namen gab, eine klinisch anmutende Einrichtung.

Wenn wir heute sehen, was sich aus dem Fundus der Hospizbewegung für die Umsetzung in Alten- und Pflegeheimen eignet, dann ist es gar nicht so schwer einen Sterbenden Menschen würdevoll zu begleiten.

Merkmale sind:

1. Der sterbende Mensch

und seine Angehörigen stehen im Zentrum, das heißt, die Kontrolle über die Situation liegt ganz bei den Betroffenen.

Sterbebegleitung heißt immer auch gute Angehörigenarbeit und diese sollte lange vor dem Beginn des Sterbens einsetzen, wenn sie am Lebensende gelingen soll.

2. Dem Betroffenen steht ein interdisziplinäres Team zur Verfügung.

Es besteht nicht nur aus medizinischem Personal und Pflegekräften, sondern bezieht auch Ärzte, Seelsorger und Sozialarbeiterinnen sowie HospizbegleiterInnen mit ein.

Das Sterben ist keine Krankheit, sondern eine kritische Lebensphase, die allerdings oftmals mit Krankheiten verbunden ist.

3. Die Einbeziehung ehrenamtlicher HelferInnen.

Das vorrangige Ziel ist es, Sterbebegleitung zu einem Teil alltäglicher mitmenschlicher Begegnungen zu machen und damit der Integration des Sterbens in den Alltag zu dienen.

Insofern ist die Einbeziehung der Ehrenamtlichen HelferInnen nicht nur eine Bereicherung für Sterbende, sondern zugleich für alle dort Lebenden und Beschäftigten.

Im „Haus am Sandberg“, sowie in diversen anderen Einrichtungen in Duisburg und Umgebung, mit denen wir eine Kooperative gegründet haben, wurde eine Qualifizierung zur ehrenamtlichen Sterbebegleitung durchgeführt.

4. Schmerztherapie

Zu den größten Ängsten sterbender Menschen gehört, unter Schmerzen leiden zu müssen.

Tatsächlich ist es so, dass bis zu 80% aller krebserkrankten Menschen in der allerletzten Lebensphase mehr oder weniger stark ausgeprägte Schmerzen empfinden. In etwa 95% aller Fälle können die Schmerzen sterbender Menschen mit Methoden der modernen Schmerztherapie erfolgreich behandelt werden. Nach wie vor, ist das wichtigste Medikament auf diesem Gebiet das Morphin.

In unserer Einrichtung haben zur Zeit drei Mitarbeiterinnen die „Palliativ-Care-Fachkraft“ Zusatzqualifizierung und arbeiten intensiv mit dem interdisziplinären Team zusammen, hierbei liegt ein Augenmerk auf der adäquaten Schmerztherapie.

(Frau Gusch ist im EG, und Frau Hilmer im DG)

Zusammen mit Frau Baldin als leitende Fachkraft für Palliativpflege und Ehrenamtskoordinatorin, unterstützen sie die PflegemitarbeiterInnen sowie die Angehörigen in der Einrichtung. Die stete Weiterqualifizierung der MitarbeiterInnen im Palliativbereich verweist auf die hohe Bedeutung der Pflege im Umgang mit sterbenden Menschen.

Pflege, die auch immer gleichzeitig menschliches Miteinander sein soll.

5. Kontinuität der Versorgung

Bei diesem Qualitätsmerkmal geht es nicht nur um physische Präsenz, sondern auch um die Möglichkeit der Helfenden, wirklich und ganz anwesend zu sein, damit niemand im Sterbeprozess allein muss.

Es bedeutet auch, dass die Begleitung einer Familie nicht mit dem Tod eines Angehörigen beendet wird.

Auch in der Zeit der Trauer stehen die MitarbeiterInnen gerne zur Verfügung und sind bereit weiter in Kontakt zu bleiben.

Eine solche Arbeit gibt den Menschen ein tiefes Gefühl für den Sinn ihres Tuns. Gerade angesichts des Todes wird es uns in besonderem Maße möglich, die Einmaligkeit und Kostbarkeit unserer irdischen Existenz wahrzunehmen.

Im März 2015 wurde deshalb der Hospizverein „Leben bis Zuletzt“ e.V., 1. Vorsitzende Frau M. Heyermann, gegründet.

Die Gründungsmitglieder sind neben vielen Personen aus den Bereichen der Politik u.a. die ev. Kirchengemeinde Essenberg-Hochheide, die ev. Kirchengemeinde Homberg, das Gerion-

Institut für Angewandte Gerontologie GmbH, LIONS Hilfswerk Duisburg-Rheinhausen e.V., das Altenzentrum Ruhrort vom ev. Christopheruswerk und natürlich das DRK Multikulturelle Seniorenzentrum „Haus am Sandberg“.

Ab Mitte 2016 wird die erste Qualifikationsmaßnahme für ehrenamtliche HospizhelferInnen starten.

Deutsches Rotes Kreuz 

DRK Nordrhein gGmbH
Multikulturelles
Seniorenzentrum
„Haus am Sandberg“

Kirchstr. 28g
47198 Duisburg
02066 – 9970 -0

Ansprechpartner – Palliativ Fachkräfte unserer Einrichtung:



Marina Baldin



Elena Gusch



Iris Hilmer

Ansprechpartner für den Hospitzverein:



Marina Heyermann